



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 32/04

DEM GLAUBEN RAUM SCHAFFEN: DIE „UNGLÄUBIGE“ SCHUNEMITTERIN

2. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C

Ingrid Penner, Kath. Bibelwerk Linz

SCHRIFTTEXTE

Alternativlesung: 2 Kön 4,8-17

Evangelium: Joh 20,19-31

EINLEITUNG

Wie Menschen durch die Begegnung mit dem Göttlichen verwandelt werden, hören wir heute in den Texten von Lesung und Evangelium: Im Zentrum der Lesung steht die Begegnung einer Frau mit dem Propheten Elischa. Diese Begegnung verändert ihren Glauben und ihr Leben. Auch im Evangelium hören wir von solch einer verwandelnden Begegnung: die Begegnung des Apostels Thomas mit Jesus. In beiden Texten begegnen Menschen dem Göttlichen, das ihren Glauben und ihr Leben verändert.

GEDANKEN ZUM EIGENEN LEBEN; BUSSGEDANKEN

Schauen wir zu Beginn dieses Gottesdienstes auf unser eigenes Leben und denken wir dankbar und bewusst an die Anfänge und das Wachsen unseres eigenen Glaubens:

Glauben – als Sehnsucht von Gott her in mich gelegt

Glauben – von den Eltern oder anderen Menschen in mir geweckt und entdeckt

Glauben – in Zeiten der Enttäuschungen gefährdet oder von Krisen erschüttert

Glauben – von Erfahrungen der Nähe Gottes gespeist und gestärkt

Glauben – von mir gefördert oder vernachlässigt

Glauben – als Teil meines Lebens und meines Wesens erkannt

Glauben – als Sehnsucht nach Gott in mir gegenwärtig.

Welchen Raum gebe ich meinem Glauben, meiner Sehnsucht nach Gott? Wo wirkt Gott in meinem Leben?

kurze Stille

Lied: Sende deinen Geist aus und alles wird neu (Kanon)

Gott, der du uns kennst und jeden Tag von Neuem den Weg mit uns gehst, erbarme dich unserer Fehler und menschlichen Schwächen und mache uns durch deinen Geist bereit für diese Feier mit Jesus Christus, damit wir in rechter Weise und Gesinnung dieses Mahl miteinander halten können. Amen.

TAGESGEBET

Gütiger Gott, in Jesus Christus hast du uns gezeigt, was du für uns Menschen willst: Heil und Leben in Fülle. Du bist ein Gott, der seinen Verheißungen auch treu bleibt. Deine Zusagen eröffnen uns neue Perspektiven. Lass uns deine Gegenwart in unserem Leben erfahren, damit wir es auf dich hin gestalten. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Bruder, in der Einheit deines wirksamen Geistes. Amen.

PREDIGT

Wir haben in der Lesung heute einen Text aus dem Überlieferungsgut rund um den Propheten Elischa gehört. Schauen wir uns diese Botschaft etwas genauer an: Wir hören, dass Elischa nach Schunem kommt, einem Ort südwestlich vom See Gennesaret. Dort begegnet er einer vornehmen, also wohlhabenden Frau. Wer schon einmal in Ländern des Orients war, kann von der bis heute dort herrschenden Gastfreundschaft erzählen. Es ist aber nicht Elischa, der um Aufnahme und Gastfreundschaft bittet, sondern die Frau bittet *ihn* – und zwar dringend – bei ihr Gast zu sein. Den Grund dafür erfahren wir zuerst einmal nicht. Wir erfahren nur, dass es für Elischa Gewohnheit wird, jedes Mal, wenn er dort vorbei kommt, bei dieser Frau einzukehren. Man kann dies wohl als Hinweis werten, dass Elischa sich in ihrem Haus wohl fühlt.

Damit ist es jedoch noch nicht getan: Die Frau aus Schunem erkennt in Elischa einen Gottesmann, einen Menschen also, in dem Gott wirkt. Nochmals wird sie initiativ. Sie geht zu ihrem Mann - von ihm erfahren wir eigentlich nur noch, dass er bereits alt ist - und sie bewegt ihn dazu, ein eigenes Gemach für Elischa zu bereiten. Das Obergemach wird für ihn hergerichtet. Für mich wird hier etwas von einer Sehnsucht in dieser Frau spürbar, dem Göttlichen in ihrem Leben Raum zu schaffen, Gott in ihren Alltag herein zu holen – hier in der Gestalt des Gottesmannes Elischa. Es erinnert mich auch an die Jünger, die mit Jesus auf den Berg gehen, wo Mose und Elija erscheinen und sie die drei Hütten bauen wollen, weil sie das Erfahrene festhalten wollen.

Noch etwas entdecke ich hier: eine Sensibilität dieser Frau für die Bedürfnisse ihres Gastes. Nicht nur die leibliche Bewirtung ist ihr wichtig, sondern auch die Sorge um die Seele, also „Seel-sorge“ im besten Sinne. In diesem Fall drückt sich das aus in der Schaffung eines Rückzugsortes. Die Frau will ihren Gast nicht einfach für sich

vereinnahmen, sondern sie gewährt ihm einen eigenen Raum, wo er für sich zur Ruhe kommen kann. Dieser Raum wird im weiteren Verlauf des Textes ein wichtiger Ort, wo die Gegenwart und Wirkmächtigkeit Gottes zum Tragen kommen.

Dieses uneigennütziges Handeln der Schunemitterin bewirkt nun in Elischa, sich erkenntlich zeigen zu wollen. Auch er möchte der Frau etwas Gutes zukommen lassen. Nicht sie fordert einen Lohn, sondern er sucht den Ausgleich von Nehmen und Geben. Er möchte auch ihr etwas Gutes tun, ihr ihre Wohltat, die weit über die übliche Gastfreundschaft hinaus geht, vergelten. Auf die Frage hin, was er für sie tun könne, erweist sie sich nicht nur als wohlhabend, sondern auch als zufrieden mit dem, was sie hat. Oder hat sie verlernt, für sich etwas zu erbitten oder zu wünschen? Wir erfahren dies nicht. Es reicht ihr, mitten unter Menschen leben zu können, die ihr wohl gesonnen sind.

Der entscheidende Impuls kommt nun vom Diener Elischas, Gehasi. Er urteilt und sieht mit den Augen der damaligen Männerwelt und erkennt das Manko im Leben dieser Frau: Da gibt es auf der einen Seite den schon alten Mann der Frau und auf der anderen Seite keinen Sohn. Die Zukunft dieser Frau steht auf sehr wackeligen Beinen. Elischa ruft nun die Schunemitterin zu sich und verheißt ihr einen Sohn binnen eines Jahres.

Von der Reaktion der Frau könnten wir nun maßlos enttäuscht sein: Jubel, Freude und Dankbarkeit wären doch angebracht! Sie reagiert aber mit Abwehr, Ungläubigkeit und Distanzierung von diesem Versprechen. Eine ungläubige Frau? Vorschnell könnte man aus frommer Perspektive diesen Schluss ziehen.

Aber ist diese Reaktion nicht zutiefst verständlich? Ich kenne Frauen, die viele Jahre auf ein Kind gewartet haben. Sie haben gehofft, gebangt, alles Mögliche dafür auf sich genommen – und wurden immer wieder enttäuscht, waren verzweifelt und fielen in Depressionen. Und irgendwann kommt dann entweder die Resignation oder das Sich-Hineingeben und Annehmen der Situation.

Mir gefällt diese Schunemitterin: Für mich wird hier nochmals deutlich, dass ihr Handeln am Propheten nicht aus Eigennutz geschieht, also nicht im Sinne von: „Ich gebe dir, damit du mir etwas gibst“. Ihr Motiv ist einzig die spontane Zuwendung zu diesem Mann, in dem sie das Wirken Gottes erahnt.

Und mir gefällt vor allem dieser Gott, der sich mir in diesem Text zeigt: Die Frau aus Schunem wird nicht wegen ihrer „ungläubigen“ Reaktion bestraft. Gott wendet sich nicht einfach ab von ihr. Gegen alle Hoffnung und wider die Vernunft lässt er sie die Fülle seiner göttlichen Zuwendung und Fürsorge erfahren! Sie gebiert tatsächlich einen Sohn. So wie sie dem Propheten Lebensunterhalt gewährt hat, wird auch ihr eine Lebensgrundlage, die Versorgung für ihr Alter, geschenkt. Gott hat sich in ihrem Leben als nahe und erfahrbar erwiesen. Und er hat ihr vielleicht auch gezeigt, dass ein Leben auf Verheißung hin möglich ist.

Ebenso ist es mit dem ungläubigen Thomas: Auch ihm wird jene verändernde Begegnung mit Jesus geschenkt, die ihn nur noch bekennen lässt: „Mein Herr und mein Gott“. Werden auch jene selig gepriesen, die nicht sehen und doch glauben, so gibt es weder im Evangelium noch in der Erzählung von der schunemittischen Frau eine Androhung von Strafe für den Zweifel. Gott zeigt sich auch jenen, die nichts mehr erwarten oder erhoffen, in einer Daseinsweise, die Glauben neu ermöglicht. Gott kann unverhofft und plötzlich im Leben von Menschen wirken und alles auf den Kopf stellen. Ich weiß nicht, wie, ich weiß nicht, wann, ich weiß nicht, wodurch, aber ich glaube und erfahre, dass es so ist.

FÜRBITTEN

Lebendiger Gott, im Vertrauen auf dein Wirken in unserem Leben bringen wir unsere Bitten vor dich:

- für alle Menschen, die in verantwortlichen Positionen sind: Lass sie Entscheidungen treffen, die das Wohl der Menschen im Blick haben.
- für alle Menschen, die vom Leben nichts mehr erwarten: Lass sie Quellenentdecken, die ihrem Leben neue Hoffnung geben.
- für unsere Kirche: Stärke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Glauben daran, dass ihr Wirken nicht umsonst ist.
- für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen die Erfüllung ihrer Hoffnungen, die sie in dich gesetzt haben.
- für uns alle: Schenke uns den Mut, alles von dir zu erwarten und gib uns das Gespür, dein Wirken in unserem Leben zu erkennen.

Darum bitten wir dich durch unseren auferstandenen Bruder und Herrn Jesus Christus, der Kunde von deiner Liebe gebracht hat.
Amen.

LIEDER

Eingangslied: Ein Fest der Freude (LQ 66)
Bußakt: Sende deinen Geist aus
Gloria: Ich lobe meinen Gott (LQ 148)
Antwortgesang: Der Herr ist mein Hirte (LQ 45)
Gabenbereitung: Wir bringen gläubig Brot und Wein (LQ 314)
Sanctus: Heilig ist der Herr (LQ 118)
Kommuniongesang: Bewahre uns Gott (LQ 16)
oder
Schlussgesang: Als er zu seinen Freunden sprach (LQ 8)
LQ = Liederquelle; Pastoralamt der Diözese Linz (Hrsg.)

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010 e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at